

Die Bürgergesellschaft gestalten

Stiftung Polytechnische Gesellschaft feiert ihr Jubiläum

Was ist eine Bürgergesellschaft und eine Bürgerstadt? Wie sind sie historisch entstanden, und wie kann man die Begriffe heute mit Leben füllen? Über diese Fragen diskutieren Wissenschaftler und Praktiker in den nächsten Monaten im Polytechnische-Kolleg. Die Auftaktveranstaltung am Mittwoch in der Goethe-Universität war den Wurzeln der Bürgergesellschaft in der Antike gewidmet. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft feiert mit der Veranstaltungsreihe ihren fünften Geburtstag.

Der Begriff der Bürgergesellschaft sei „an den Rändern unscharf“, sagte Roland Kaehlbrandt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung. Ein Kern des Begriffs sei aber immer das Zutrauen in den Bürger, von dem Eigeninitiative über die Pflichterfüllung hinaus gewünscht und eingefordert werde. Die Veranstaltungsreihe solle dazu beitragen, die Entstehung und die Gegenwart der Bürgergesellschaft zu klären und Perspektiven für die Praxis zu entwickeln. Gemeinsam mit dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain und der Goethe-Universität richtet die Stiftung dazu mehrere vertiefende Diskussionsrunden aus.

Die Aktualität des Themas verdeutlichte Herbert Beck, Geschäftsführer des Kulturfonds. Durch die „Beben“ im Finanzsektor und in den Kirchen sei ein Vakuum in der Gesellschaft entstanden, sagte Beck. „Es ist deshalb drin-

gend geboten, am Modell der Bürgergesellschaft weiterzuarbeiten.“

Zunächst sprach Gastredner Peter Funke, Althistoriker an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, aber über die Ursprünge der Bürgerstadt und der Bürgergesellschaft. Die Polis im antiken Griechenland habe überhaupt erst die Voraussetzungen dafür geschaffen, sich heute als Bürger bezeichnen und als Bürger handeln zu können, sagte Funke. Die Polis sei nicht nur eine neue Siedlungsform, sondern auch eine neue Lebensform gewesen. Nicht mehr wie zuvor einem Stamm, sondern der Polis habe man sich zugehörig gefühlt. Selbst im Fall Athen habe sich die Landbevölkerung der Polis verbunden gefühlt, obwohl das Polis-Gebiet dem des heutigen Luxemburg entsprochen habe. Damit werde deutlich, welchen Willen zur politischen Einheit eine solche Polis erfordert habe. „Ähnlich vielleicht wie heute in Regionen wie dem Rhein-Main-Gebiet.“

Zugleich sei die Polis auch ein eigenständiger politischer Raum gewesen, sagte Funke. Dass Aristoteles als Bürger nur denjenigen verstanden habe, der sowohl selbst regiere als auch von anderen regiert werde, erscheine heute als selbstverständlich. „Das ist aber das Ergebnis eines langen, hart umkämpften Entwicklungsprozesses gewesen.“ Dieser Prozess habe das Entstehen lassen, was wir heute als „Politik“ bezeichnen. *jobe.*